

# Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweiundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 38.

Dienstag, 17. Februar 1920.

Bezugspreise:  
Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.  
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.  
Einzelnnummer 50 Heller. — Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:  
Dr. Stefan Pálovich  
Privatfernruft: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:  
Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.  
Fernruf: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

## Westungarische Note in Wien.

Mit der gestern am Ballplatz überreichten diplomatischen Note hat die ungarische Regierung einen neuerlichen Beweis geliefert, wie nahe das Schicksal Deutsch-Westungarns ihrem Herzen steht.

Um dieses so hochkultivierte Land und dessen stets patriotisch fühlendes Volk vor dem wirtschaftlichen Ruin zu retten, hat Ungarn mit einer unnachahmbar noblen Geste der Republik Oesterreich die Zollunion angetragen und hiefür nur das verlangt, was nach allgemein ethischen Grundsätzen und im Sinne der von Präsident Wilson aufgestellten Prinzipien der Bevölkerung von strittigen Gebieten unbedingt gesichert werden muß, — das ist — das Selbstbestimmungsrecht.

Der freie Handel zwischen Ungarn und Oesterreich bedeutet für ersteres Land ein schweres Opfer, für letzteres aber die Errettung vor der Hungersnot und die Möglichkeit sich wieder aufzurichten und zu konsolidieren.

Wenn Herr Renner die Hand, die unsere Regierung freundschaftlich ihm reicht, nicht erfaßt, begeht er nicht nur einen verhängnisvollen politischen Fehler, dessen Tragweite heute kaum abzuschätzen ist, sondern er liefert sein Volk auch weiter furchtbaren Entbehrungen aus, welchen durch die ungarische Unterstützung wenigstens zum Teil abgeholfen werden könnte.

Dann wissen wir aber auch, woher der Wind weht und können mit Sicherheit annehmen, daß Herr Renner in Prag so weit gegangen ist, daß es für ihn kein Zurück mehr gibt, dann wissen wir, daß er Westungarn den Tschechen ausgeliefert hat und daß er uns die erniedrigende Rolle zumutet, den slavischen Expansionsgelüsten als Sprungbrett zu dienen, als Korridor zwischen der tschechischen Republik und Jugoslawien.

Dieselbe diplomatische Note bringt uns auch die so sehnlichst gewünschte Selbstverwaltung, die Autonomie auf allen Gebieten des öffentlichen und kulturellen Lebens.

Wir werden über unser Geschick selbst bestimmen, und können wohl von diesem uns eingeräumten Selbstbestimmungsrechte keinen besseren, unseren eigenen Interessen entsprechenderen Gebrauch machen, als dadurch, daß wir in geschlossenen Reihen und ausnahmslos zur Urne schreiten und der innersten Ueberzeugung entsprechend unseren unabänderlichen Willen kundgeben, auch fernerhin als treue, gute Deutsche unseren geliebten tausendjährigen Vaterlande anzugehören.

Was der freie Handel für uns in Deutschwestungarn bedeutet, braucht nicht des Näheren ausgeführt werden, — wir werden in die Lage versetzt sein, unsere Produkte unter günstigen Bedingungen in Oesterreich abzusetzen und uns die von uns benötigten Gewerbeerzeugnisse aus Oesterreich unverzollt, ohne die Schikanen der Grenz- und Zollbehandlung billig zu verschaffen. Durch den Transithandel sind auch ganz bedeutende materielle Vorteile für Oedenburg selbst zu gewärtigen, die für unsere Stadt die Quelle eines ungeahnten wirtschaftlichen Wohlstandes und kulturellen Aufblühens bedeuten.

## Die Note in der Wiener Presse.

Die „Neue Freie Presse“ hat über die Note unserer Regierung bereits am 14. d. M. folgendes gebracht:

„Aus Budapest wird uns über den Inhalt dieser Note folgendes berichtet:

Die Note dürfte vermutlich, wie es schon die ungarische Regierung früher getan hat, vorschlagen, daß über die Zugehörigkeit des westungarischen Burgenlandes eine Volksabstimmung entscheiden solle.

Wenn diese Volksabstimmung zumgunsten von Oesterreich und zugunsten von Ungarn entscheiden sollte, würde die ungarische Regierung dennoch bereit sein, für alle Fälle folgende Zugeständnisse zu machen:

Das wirtschaftliche Verhältnis soll auf dem Boden des freien Verkehrs durch einen langfristigen Vertrag, etwa für zwanzig Jahre, geordnet werden.

Dem Burgenland soll eine weitgehende Autonomie zur Besorgung der eigenen Angelegenheiten zugestanden werden.

Die ungarische Regierung wäre ferner bereit, auf gewisse meritorische Bedenken der österreichischen Regierung durch entsprechende Vereinbarungen einzugehen.

Der unmittelbare Zweck dieser Note ist, wie aus Budapest gemeldet wird, daß die österreichische Regierung ihre Bereitwilligkeit erkläre, auf Grund der Vorschläge in der Note in Verhandlungen über das verkehrsfreie Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn einzutreten.“

Die Note wurde dem Staatskanzler Dr. Renner durch unseren Gesandten Dr. Graf am Sonntag, den 15. d. M. überreicht.

## Wiener Pressestimmen über die Ungarische Note.

Budapest, 16. Februar. Die „Neue Freie Presse“ schreibt zur ungarischen Note, daß im Falle der Ausnützung dieser gebotenen Gelegenheit die Brücke gebaut wäre, welche zu dem wirtschaftlichen Bündnis dieser zwei Länder führte. Die Nichtausnützung würde zur Folge haben, daß eine wirtschaftliche Entspannung noch lange nicht zu erwarten sein werde. Der Antrag betreffs wirtschaftlichem Zusammenschlusse könnte einen kritischen Wendepunkt in der einheitlichen Entwicklung bedeuten, dessen wohlthätige Folgen auch die Nachbarstaaten fühlen würden.

Die „Reichspost“ schreibt: Westungarn ist im Friedensvertrage Oesterreich zugesprochen. Hierdurch ist der Staatskanzler in einer vorteilhaften Stellung gegenüber den ungarischen Vorschlägen. Die Note, als erster Versuch einer freundschaftlichen Annäherung, kann umso mehr auf eine günstige Aufnahme rechnen, als der Staatskanzler erst in seiner jüngsten Rede in der Nationalversammlung den engen wirtschaftlichen Zusammenhang zwischen Ungarn und Oesterreich betonte.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Die ungarische Note verdient eine sympathische Aufnahme und ein sorgfältiges Erwägen, wie es die althergebrachte Freundschaft zwischen Ungarn und Oesterreich erfordert, welche die beiden Völker seit Jahrhunderten aneinander knüpfte. Es ist zu hoffen, daß Westungarn keine Scheidewand zwischen den beiden Staaten bedeuten werde. Die Bevölkerung Oesterreichs begrüßt mit Freuden die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen.

## Die erste Sitzung der Nationalversammlung.

Budapest, 16. Februar. Auf den Straßen von Budapest ist seit 13. d. M. überall das Einladungsplakat für die erste Sitzung der Nationalversammlung angeschlagen: „Montag, am 16. Februar, um 11 Uhr vormittags, hält die Nationalversammlung eine Sitzung ab. Gezeichnet: Major domus des Parlamentes.“ Vor der Eröffnung wird in der Kuppelhalle des Parlamentes ein Veni sancte vom Fürstprimas Esernoch geleitet, hienach wird der evangelische Bischof Rassa und der reformierte Bischof Petrik sprechen. Erst dann werden sich die Abgeordneten in den Sitzungssaal begeben, wo die Bestimmung der von jeder Partei einzunehmenden Plätze erfolgen wird. Die Einführung der Regierung erfolgt durch Ministerpräsidenten Guszár, der dann den ältesten Abgeordneten, Aladbert Vermeß, auffordern wird, als Alterspräsident den Präsidentenstuhl zu besteigen. Die sechs jüngsten Abgeordneten werden als Schriftführer fungieren, und zwar drei von den Kleinlandwirten und drei von den Christlichnationalen. Es werden dann die Mandatsüberprüfungskommissionen ernannt. Nach einer Festrede Guszárs wird die heutige Sitzung geschlossen. Morgen erfolgt die Wahl des Präsidiums der Nationalversammlung. Wenn Graf Apponyi die ihm angetragene Würde ablehnen sollte, wird in erster Linie Stefan Rakovskij in Frage kommen.

## Weitere Räumung ungarischen Gebietes durch die Rumänen.

Budapest, 16. Februar. Meldungen über Szegedin besagen, daß Makó und Sódmezővásárhely von den Rumänen geräumt wurde. Vor ihrem Abzuge ließen die rumänischen Kommanden alle Eisenbahnschienen aufreißen, Telephon- und Telegraphenverbindungen zerstören und alles verschleppbare, staatliche und behördliche Gut mitnehmen. Der Schaden durch die Plünderung der Rumänen ist sehr groß.

## Englische Sympathien für Rubinek.

Genf, 16. Februar. In englischen Blättern werden die ungarischen Wahlen besprochen. Nach dem Resultate dieser erscheint der Wiederaufbau Ungarns durch die Kleinlandwirtpartei vorzuziehen zu gehen, dessen Führer, Rubinek, in England mit Sympathien rechnen kann. Auch würde man seine Person als Kabinettschef gerne sehen.

## Standrechtliches Codesurteil.

Budapest, 16. Februar. Das Budapestener Standgericht hat den Masseur Berder, welcher des Mordes an Kaufmann Epstein überwiesen wurde, zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Begnadigungsfenat hat das Gnadengesuch weitergeleitet. Es folgt bis heute keine Erledigung, so wird der Delinquent ohne weiteres zum Tode hingerichtet.

## Für Westungarn!

Die Abgeordneten Westungarns, welche auf dem Gebiete gewählt wurden, welches an Oesterreich angegliedert werden soll, versammelten sich jüngst unter dem Vorstehe des Ministers Jakob Bleyer und verfaßten eine Protestschrift gegen die Losrennung der westungarischen Gebiete von Ungarn. Diese Protestschrift, welche mit klaren Worten auf das große Unrecht hinweist, welches man an dem Volke Westungarns begehen will, wurde am 14. l. M. durch den Grafen Stano Klebelsberg (Abgeordneter von Oedenburg) und Dr. Johannes Huber (Abgeordneter von Neusiedl am See) den Entente-Missionen in Budapest überreicht. Die Protestschrift lautet wortgetreu:

### Verwahrung

fämtlicher Nationalversammlungsabgeordneter Westungarns gegen den Anschluß dieses Landes an Oesterreich.

Wir, Nationalversammlungsabgeordneten des Oesterreich versprochenen Westungarns, verwahren uns insgesamt feierlich dagegen, daß unser Volk von unserem ungarischen Vaterlande abgetrennt werde.

Zu diesem Protest haben wir volles Recht, da wir in unseren Programmreden und in jedem Verlehr mit den Wahlbürgern alle betonten, daß wir unentwegt Anhänger der mit Ungarn bestehenden tausendjährigen Zusammengehörigkeit sind. Mit diesem Programm wurden wir von einer überwiegenden Mehrheit auf Grund des ausgedehntesten, auch auf die Frauen sich erstreckenden Wahlrechtes, bei obligatorischer Stimmenabgabe, eben an jenen Tagen gewählt, in denen die ungarischen Friedensbedingungen allgemein bekannt geworden sind und der Gedanke einer gewalttätigen Abtrennung ganz Westungarn in Trauer und Verzweiflung gestürzt hat.

Es erfüllt uns also das erhebende Bewußtsein, daß unsere Erwählung gleichzeitig eine Volksabstimmung war zugunsten des Verbleibens bei Ungarn.

Unser Volk verwahrt sich gegen die Losrennung, weil es sein Vaterland, zu dem es seit tausend Jahren gehört und das ihm immer eine betreuende Mutter war, liebt. Es verstoßt gegen das göttliche und menschliche Recht, daß derart geheiligte Bande mit Gewalt zerrissen werden.

Unser Volk ist ein Grenzvolk, es verkehrt häufig nach dem benachbarten Oesterreich und sieht dort mit eigenen Augen die Zerfegung des Staates und der Gesellschaft, wohingegen die bei uns jetzt befolgte politische Richtung im vollsten Zusammenhang mit seinem Denken und seinen Gefühlen steht.

Unser arbeitssames Volk, das die Willkürherrschaft der Proletariendiktatur und alle seine Not durchgelitten hat, freut sich jetzt der in Ungarn herrschenden Ordnung und der Unantastbarkeit des Privateigentums und will nicht in den Verband des vom Wiener und Wiener-Neustädter Proletariat vergewaltigten österreichischen Staates gelangen.

Oesterreich erhofft sich, daß die Angliederung Westungarns die Uebelstände in seiner Verpflegung lindern werde. Es würde sich täuschen und durch seine Täuschung auch unser Volk in seine Not hineinziehen. Denn wir haben wohl Wälder, Weingärten und Gärten, aber das Getreide bekommen auch wir aus der Gegend der Raab, mit Getreidearten hilft uns von Jahr zu Jahr die ungarische Fruchtebene aus.

Warum will man unser Volk jenem Oesterreich angliedern, dessen alte Provinzen Tirol und Boralberg, sich von ihm trennen wollen, und in dessen Verband, wie wir aus Erfahrung wissen, auch unsere engsten Nachbarn, die braven Steirer, unzufrieden sind?

Warum will man unser Volk als Lohn jenem Oesterreich zum Geschenk machen, das nicht den Siegerstaaten angehört, sondern besetzt ist wie wir, und das auf das Gebiet, das man von unserem Vaterlande abzutrennen beabsichtigt, keinerlei Rechtstitel besitzt?

Die Entente hat das Selbstbestimmungsrecht der Völker offen verkündet. Wie vermag sie nun mit diesem Kardinalgrundsatz ihre r

gesamten Volkstif den Umstand in Einklang bringen, daß sie unser Volk gegen dessen heiligste Gefühle und elementarste Interessen mit Gewalt von seinem Vaterlande losreißt?

Wir setzen unser Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache und auf die Kraft unserer Argumente.

Das Ergebnis der Wahlen in die Nationalversammlung redet eine laute Sprache.

Wir begnügen uns aber nicht mit der Wahl in die Nationalversammlung, sondern bitten darum und fordern es, daß in der Frage der Zugehörigkeit die Volksabstimmung durchgeführt werde.

Wir bitten und fordern, es möge dem selbstbewußten und gebildeten Volke Westungarns Gelegenheit geboten werden, daß es noch einmal feierlich Zeugenschaft ablegen könne für sein innigstgeliebtes altes Vaterland.

Die Bevölkerung der Stadt Dedenburg, der Hauptstadt Westungarns, fand sich auf die Nachricht, daß die Friedensbedingungen von Ungarn trennen wollen, in hellen Scharen auf dem Hauptplatz der Stadt ein. In ihrem patriotischen Schmerz schluchzte die Menge auf. Dieser gewaltigen Kundgebung schloß sich ganz Westungarn an und die Volksabstimmung wird nur eine Fortsetzung der Dedenburger gewaltigen Aeußerung der Vaterlandsiebe sein.

Unser Volk, das deutschsprachige, aber staatsstreue Volk Westungarns, will bei Ungarn bleiben für ewige Zeiten.

Budapest, am 3. Februar 1920.

Die Nationalversammlungsabgeordneten der zur Lostrennung verurteilten Teile Westungarns:

Dr. Jakob Bleyer (St. Gotthard),

Mathias Mitsch (Zurndorf),

Dr. Graf Rudo v. Klebelsberg (Dedenburg),

Dr. Johannes Huber (Neusiedl a. See),

Stefan Haller (Schützen),

Johann Sabel (Eisenstadt),

Edmund Scholz (Mattersdorf),

Albin Lingauer (Güns),

Franziskus Thomas (Güssing),

Graf Stefan Ambrózy Wiggazzi (Oberwarth),

Michael Dömötör (Kapuvár).

Budapest, am 11. Februar 1920.

### Wo sind sie?

Zeiten von so zusammengedrängtem weltgeschichtlichen Geschehen, von so unfaßlichen Kontrasten, von so erschütternder Wucht, hat das irdische Geschlecht der Menschen niemals erlebt. Ein totaler sittlicher Zusammenbruch, eine Erlahmung aller Produktionskräfte drohte seit Jahrzehnten und verschüttete einem ungeheuren schlagenden Wetter gleich all jene geistigen Güter, durch welche die Menschen zur Krone der Schöpfung erhoben wurden. Giganten des Geistes sind nötig, um aus der

dampfenden Schuttmasse zu bergen, was noch zu retten ist. Voll Sehnsucht und Wärme erhebt sich der Blick, um die Retter aus der Not zu entdecken und kann sie nicht finden: er nüchtert und kalt sinkt er zu Boden — da gewahrt er unzählige Zwerge einberstolpernd; betrunken, tanzend, sich amüsierend, Papierseken mit aufgedruckten Geldsummen voneinander wegweisend und dann dieselben Feszen wieder sinnlos in den Kot werfend; prassend, lärmend, hüpfend. Diese Zwerge sind — Welch grausiger Gegensatz — die Menschengeneration während der Weltneuordnung. Sie und da scheint einer dieser Hygmäen die anderen weit zu überragen: es ist aber nur Täuschung, er steht auf hohen Stelzfüßen und die anderen glauben an seiner Größe, ohne jedoch weiter von ihm Notiz zu nehmen.

Wo sind die Gewaltigen, die diese nichtsnutzige, egoistische Hygmäenhorde mit Donnerstimme zur Arbeit rufen, die auch ohne Stelzfüße diese niederen und widerigen Kreaturen, diese seelischen Mißgeburten des Krieges auf den Pfad des höheren, besseren Menschentums drängen? Nach ewigen Gesetzen entsteht immer dann, wenn die Not am größten, wenn der Natur, dem Menschen, der Menschheit irgend etwas fehlt, aus innerer Notwendigkeit heraus das Fehlende. Uns fehlen die Giganten des Geistes, der Arbeit und des Menschheitsvernehmens: sie werden gleichsam aus der inneren Not heraus ersehen; sie müssen schon irgendwo in der Menschheit existieren, irgendwo atmen, sich zum großen Tun vorbereiten, nur Mut! Wenn unsere Augen sie auch noch nicht schauen, die Bahnbrecher des neuen Lebens raktieren sich schon. Ihrem Genie, ihrer Kraft wird es gelingen, das wilde Hochwasser einer habzerrissenen, habgierzitternden, sinnlos Drängen feiernden, arbeitscheuen Menschenflut in ein breites, geschicktes Strombett zu leiten, das Geschlecht der Hygmäen durch neue, edle Menschen zu ersetzen.

Der Oesterreichischen Friedensgesellschaft wurde ein Aufruf überreicht, der von dem Bunde für Weltfreundschaft in London erlassen und viele Hunderte Unterschriften bedeutender Persönlichkeiten trägt. In dem Aufruf an die „Mitarbeiter und Brüder im Leiden“ heißt es unter anderem: „Wir wünschen mit Ihnen in eine bessere Welt einzutreten, deshalb bedauern wir diesen Frieden der Gewalttätigkeit, den das Gewissen der Welt verdammt und versprechen dafür zu arbeiten, daß dieser Friede durch eine Uebereinkunft ersetzt werde, die aufrichtig die Grundsätze der Selbsterhaltung und der Gerechtigkeit enthält.“

## Erfolgreich

insetiert man nur in der „Dedenburger Zeitung“.

## Tagesneuigkeiten.

Dedenburg, 16. Februar.

**Bierzigjähriges Dienstjubiläum.** Das Beamtenkorps der Raab-Dedenburg-Gbenfurter Bahn feierte Samstag den Inspektor Johann Füllöp anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums. Er wurde vom Oberinspektor Karl Ripka begrüßt, der in gefühlvollen Worten der Liebe und Achtung der Kollegen für den verdienten Jubilar Ausdruck gab.

**Pfarrer-Kandidierung.** Die evang. Kirchengemeinde zu Dedenburg hat in ihrer am 15. Februar unter dem Vorsitz des Senoral- und Kirchengemeinde-Inspektors, Dr. Eugen Bergényi und des Lokalfarrers Ludwig Ziermann abgehaltenen Konvention auf die seit einem Jahr erledigte Pfarrstelle einheitlich die beiden Pfarrer Karl Szamann aus Barsád im Tolnaer Komitat und Johann Schmidt aus Großpetersdorf im Eisenburger Komitat kandidiert. Die Wahl wird am 7. März stattfinden.

**Arzt Dr. Berzeller** hat sein Ordinationslokal in die Neustiftgasse Nr. 16 verlegt. 1542

**Der Bankvorstand zur Affaire Schiff.** Zur Sache der strafgerichtlichen Sperre, welche übrigens, wie wir v. rnehmen, von 10.000.000 Kronen auf eine Million reduziert wurde, hat der Vorstand der hiesigen Filiale der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, Alfred Schnell an den Rechtsfreund der Klägerin Dr. Bela Weiler, folgendes Schreiben gerichtet: „Dedenburg, am 15. Februar 1920. Sehr geehrter Herr Advokat! In sämtlichen Dedenburger Tageszeitungen, speziell im „Christlichen Dedenburger Tagblatt“ sind über das in Angelegenheit des Prozesses der Firma B. Schiffs Söhne seinerzeit durch mich abgegebene Sachverständigengutachten vollständig unwahre, das strafrechtliche Verfahren präjudizierende Behauptungen erschienen. Ich ersuche also den Herrn Advokaten, für den Fall, daß diese Blätter die diesbezüglichen Informationen von Ihnen erhalten hätten, diesen Blättern neuere, richtigstellende Informationen zwecks Nichtigstellung zu übermitteln und mir gleichzeitig den Text dieser Nichtigstellung mitzuteilen, oder aber mich schriftlich zu verständigen, daß die Informationen dieser Blätter nicht von Ihnen herrühren, in welchem Falle ich mir Schritte gegen die Urheber jener Artikel vorbehalte, da ich keinesfalls die Veröffentlichung solcher stimmungsmachender, auf falschen Behauptungen beruhender und meinen Namen hiezu gebrauchender Nachrichten dulden werde. Die dringende Antwort des g. Herrn Advokaten in dieser Angelegenheit erwartend, verbleibe ich mit voller Hochachtung Alfred Schnell m. p., ständiger beedeter Buchführungsachverständiger des Dedenburger Gerichtshofes.“

## Feuilleton.

### Der Kunstschof.

Von G. L. A. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Heir Elias sah in der Tat dümmel aus wie gewöhnlich, als der Jüngling solche hohe Worte sprach, aber der Onkel sagte mit recht hämischer Miene: „Ich behaupte es noch einmal, daß ich nicht begreife, wie Sie Kaufmann sein wollen und sich nicht lieber der Kunst ganz zugewandt haben.“

Dem Traugott war der Mann höchst zuwider, und er schloß sich deshalb bei dem Spaziergange an den Neffen, der recht freundlich und zutraulich tat. „O Gott,“ sprach dieser, „wie beneide ich Sie um Ihr schönes, herrliches Talent! Ach, könnte ich so wie Sie zeichnen.“

An Genie fehlt es mir garrnicht, ich habe schon recht hübsch Augen und Nasen und Ohren, ja sogar drei bis vier ganze Köpfe gezeichnet, aber lieber Gott, die Geschäfte! die Geschäfte!“

„Ich dachte,“ sprach Traugott, „sobald man wahres Genie, wahre Neigung zur Kunst verspüre, solle man kein anderes Geschäft

lernen.“ „Sie meinen, Künstler werden,“ entgegnete der Neffe. „Et, wie mögen Sie das sagen! Sehen Sie, mein Wertester, über diese Dinge habe ich denn wohl mehr nachgedacht als vielleicht mancher, ja selbst ein so entschiedener Verehrer der Kunst, bin ich tiefer in das eigentliche Wesen der Sache eingedrungen, als ich es nur zu sagen vermag, daher sind mir nur Andeutungen möglich.“ Der Neffe sah bei diesen Worten so gelehrt und tiefinnig aus, daß Traugott ordentlich einige Ehrfurcht für ihn empfand. „Sie werden mir recht geben,“ fuhr der Neffe fort, nachdem er eine Brise genommen und zweimal geniest hatte, „Sie werden mir recht geben, daß die Kunst Blumen in unser Leben sticht — Erheiterung, Erholung vom ersten Geschäft, das ist der schöne Zweck alles Strebens in der Kunst, der desto vollkommener erreicht wird, je vortrefflicher sich die Produktionen gestalten. Im Leben selbst ist dieser Zweck deutlich ausgesprochen, denn nur der, der nach jener Ansicht die Kunst übt, genießt die Behaglichkeit, die den immer und ewig flieht, welcher der wahren Natur der Sache entgegen, die Kunst als Hauptfache, als höchste Lebensbenz betrachtet. Deshalb, mein Lieber! nehmen Sie sich das ja nicht zu Herzen, was mein Onkel vorbrachte, um Sie von dem ernstesten Geschäft des Lebens

abzuleiten in ein Tun und Treiben, das ohne Stütze nur wie ein unbehüllich Kind hin und her wankt.“ Hier hielt der Neffe inne, als erwartete er Traugotts Antwort; der wußte aber gar nicht, was er sagen sollte. Alles, was der Neffe gesprochen, kam ihm unbeschreiblich albern vor. Er begnügte sich zu fragen: „Was nennen Sie denn nun aber eigentlich ernstes Geschäft des Lebens?“ Der Neffe sah ihn etwas betroffen an. „Nun, mein Gott,“ fuhr er endlich heraus, „Sie werden mir doch zugeben, daß man im Leben leben muß, wozu es der bedrängte Künstler von Profession beinahe niemals bringt.“

Er schwastete nun mit zierlichen Wörtern und gedrehten Redensarten ins Belag hinein. Es kam ungefähr darauf hinaus, daß er im Leben leben nichts anderes nannte, als, keine Schulden, sondern viel Geld haben, gut Essen und Trinken, eine schöne Frau und auch wohl artige Kinder, die wie einen Talgkuck ins Sonntagröckchen bringen, besitzen usw. Dem Traugott schnürte das die Brust zu und er war froh, als der verständige Neffe von ihm abließ und er sich allein auf seinem Zimmer befand. „Was führe ich doch“, sprach er zu sich selbst, „für ein erbärmlich schlechtes Leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Hymen. Der Major Odön Pirchner führte gestern die Tochter unseres allseits beliebten Bürgermeisterstellvertreters Dr. Alexander v. Krétschy, Maria v. Krétschy zum Traualter. Als Zeugen fungierten General Petrovics und der Wiener Fabrikant Alfred Pavlik.

Der Abend des „Frankenburg“ Literaturvereines. Der große Saal des Kasinos war Samstag mit dichten Reihen von Zuhörern gefüllt, welche alle kamen um das vielversprechende Programm zu hören. Zuerst hielt der evang. Bischof Kapi seine in großartigen Ideen und schönen Redewendungen reichen Vortrag über Internationalismus und Patriotismus. Der Bischof, unter den Lebenden einer der größten Söhne unserer Stadt, dessen Rednergabe an jene des Stuhlweissenburger kath. Bischofs Otokar Prochaska erinnert, war in dem logischen Ausbau der poetischen Gedanken über Vaterland, über dessen Liebe an einer beinahe unübertrefflichen Höhe, so daß jene, welche das Glück hatten ihn zu hören, einen bleibenden seelischen Eindruck gewannen. Unsere Liebe zum Vaterland, zur heimatlichen Scholle hat die Rede gewiß im höheren Grade von Bewußtsein gehoben, jetzt, wo alle Herzen mit Bangen ob unserer Zukunft und unserem Vaterlande erfüllt sind. Nach der durch Beifallsgelände öfters unterbrochenen Ansprache des Bischofs trugen Fräulein Irma Józsa und Professor Viktor Altdörfer auf zwei Klavieren Beethovens C-moll-Konzert mit großem Erfolg vor. Die über alles erhabene Kunst Professor Altdörfers hat die künstlerische Vollendung, um so zu sagen, verbürgt. Auch Fräulein Józsa, deren angenehmer weicher Anschlag sich mit viel Fleiß und künstlerischem Willen paarte, hat wirklich Gutes geleistet. Die letzten Programmpunkte des Abends waren, infolge Abwesenheit des Novellisten Desider Verecz, der Vortrag des Professors Georg Maty, welcher den Inhalt des preisgekrönten Romans der gefeierten Schriftstellerin Frau Lola Kosáry-Méz skizzierte und zwei gelungene Novellen dieser Schriftstellerin verlas, außerdem ein weitvolles Quartett des Komponisten Dr. Johann Kosáry, welches bestens zu Gehör gebracht wurde.

Leutnant Kézits und Unterleutnant Schwarz in Raab. Leutnant Kézits und Unterleutnant v. Schwarz haben ihren vor einigen Wochen hier abgehaltenen Vortrag über das Schicksal unserer Gefangenen in Sibirien dieser Tage in Raab mit großem Erfolg wiederholt.

Beschlagnahme von Geld an der Grenze. Wir machen alle Reisenden, die nach Oesterreich fahren wollen, aufmerksam, nicht mehr als 500 Kronen mitzunehmen, gleichviel ob das Geld abgestempelt ist oder nicht, jede größere Summe wird beschlagnahmt. Da aber diese Summe selbst für den Lebensunterhalt durch einige Tage zu wenig ist, hat die Handelskammer diesbezügliche Schritte unternommen, welche bisher das Ergebnis gezeitigt haben, daß die beschlagnahmten Summen, welche 2000 Kronen nicht überschreiten, zurück-erstattet werden, die übrigen Fälle aber einer Revision unterzogen werden. Auch wird in nächster Zeit verordnet, daß zuverlässigen Personen die Mitnahme von 2000 Kronen gestattet wird, wenn sie die Grenzpolizei um Erlaubnis hiesfür bitten. Doch ist diese Verordnung noch nicht erschienen, also gilt einstweilen noch die alte Verordnung, welche nur die Mitnahme von 500 Kronen gestattet.

Verbot auf dem Gsepregger Viehmarkt Vieh aufzutreiben. Laut Verfügung des Gsepregger Oberstuhlsrichteramtes wurde der Auftrieb von Vieh auf dem am 19. d. M. fälligen Gsepregger Viehmarkt verboten.

Die Zuckerkarten für die kommende Zuckerverteilung werden im Laufe dieser Woche vom Verteilungsamt der städtischen Approvis-tionierungskommission ausgegeben werden.

Befähigungsprüfungen für Maschi-nisten und Kesselheizer. Die nächsten Befähigungsprüfungen für Maschinisten und Kessel-heizer finden am 9. März, vormittags um 9 Uhr, im Elektrizitätswerk statt. Die ent-sprechend ausgestatteten Prüfungsgesuche sind bei der Bezirks-gewerbeinspektion einzureichen.

Schacher mit Heilmittel und mit Tee. Die Polizei erhielt eine vertrauliche Mit-teilung, laut welcher der Apotheker Arpad Lenkei in seiner Föhherzeg Sándor-utca 22 befindlichen Wohnung eine große Menge Arz-neimittel und Tee verborgen halte und mit denselben Schacher treibe. Detektive stellten sich auf die Lauer und konstatierten, daß der in der Lónyai-utca etablierte Lebensmittelhändler August Mozes Heller aus der Wohnung des Apothekers in einem Koffer fünfzig Pakete russischen Tee forttrug. Heller gestand, den Tee von dem Apotheker Lenkei gekauft zu haben und gab auch an, daß Lenkei der Ein-käufer des auf dem Museum für Nr. 3 etab-lierten Apothekers Grovin Lederer sei. Schließ-lich gestand Heller, den Tee von Lenkei um 4000 Kronen gekauft zu haben. Die Detektive begaben sich nun in die Wohnung Lenkeis, wo-selbst sie acht Kilo feinen türkischen Tabak, fünf Kilo Korkeis, 20 Kilo russischen Tee und eine große Menge Apothekerverwaren wie Kampfer, Aspirin, Morphin, Arsen, Veronal usw. fanden. Die Detektive nahmen die Heil-mittel in Beschlag und übergaben dieselben der Landes-Apothekerepositor, den Tabak aber dem Finanzkommissariat, welches gegen Lenkei sofort das Verfahren einleitete. Die Oberstabs-haupt-mannschaft übermittelte die Akten dem Straf-gerichte.

Die Versammlung der Fachgruppe der Schuhmacher unterblieb letztlich, weil die Versammlung nicht beschlußfähig war. Sie wird nun Sonntag, den 22. d. M., vormit-tags um halb 11 Uhr, in den Räumlichkeiten der Gewerbe-korporation abgehalten und, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen, Be-schlüsse fassen.

Ausschussitzung des Gewerbever-bandes. Der Gewerbeverband hielt gestern unter Vorsitz des Präsidenten Ludwig Dávid eine außerordentlich gut besuchte Ausschus-sitzung ab. Zuerst hat der Präsident über die bisherige Tätigkeit Bericht erstattet und hiebei die große Rolle des Verbandes in den Stund-gebungen gegen den Anschluß betont. Der Verband hat seinerzeit an den Deputationen nach Budapest und nach Bruck-Királyhida teil-genommen und sich auch bei der großen Protestversammlung korporativ beteiligt. — Dann wurde der Bericht des Vergütungs-komitees entgegengenommen, dessen Mitgliedern der Dank für ihre Tätigkeit protokollarisch ausgesprochen wurde. Die Abhaltung der Generalversammlung wurde für den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Rathaus-saal beschlossen. Schließlich wurde noch eine Nominierungs-kommission, bestehend aus drei Ausschus-mitgliedern und drei ordentlichen Mitgliedern er-nannt, welche die kommenden Neuwahlen für die Ehrenstellen vorbereiten soll.

Kartoffelausgabe. Aus dem Kartoffel-vorrat des Approvis-tionierungsamtes ist eine gewisse Menge übriggeblieben und werden dem-nächst verteilt. Es können auch solche im Laufe der nächsten Woche ihren Anspruch erheben, die die Vormerkung seinerzeit versäumt haben. Die Anweisungen werden im Festisch-Maierhof ausgegeben, auf welche dann in der Steiner'schen Malzfabrik (Elisabeth-Parc) die Kartoffel aus-gefollt werden.

Für unsere Kriegsgefangenen. Die Am 27. Jänner l. J. abgehaltene Tanzunter-haltung der Beamtinnenabteilung der sozialen Missionsgesellschaft ergab einen Reingewinn von 1000 Kronen, welcher der Heimkehraktion zugeführt wurde.

### Theater.

#### Theaterrepertoire:

Montag: Mánás Miska.  
Dienstag: Selbe Lilie (mit Auftreten des Direktors Bojónyi).  
Mittwoch und Donnerstag: Gül Baba.  
Freitag: Der schwarze Reiter.  
Samstag: Cavalleria rusticana (Oper in einem Akt) und Satansmaske.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Palovich.

Herausgeber:

Röttig Romwalter Druckerei-A.-G.

## Elektro-Bioskop

Oedenburg, Christushof-Laternengasse.

Programm 951

vom 14. bis 17. Februar 1920.

Senny Porten-Film!

## Die Fahrt ins Blaue.

Vorzügliches Lustspiel in 4 Akten mit Senny Porten in der Hauptrolle.

Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

Sonntag um 4, 1/2, 7 und 1/2 9 Uhr.

Beginn der Vorstellungen: 1/2 6, 7 und 1/2 9 Uhr.

## 50.000 Meter

elektrische Leuchtgeschwüre, elektrotechnische Artikel, Karbidlampen, Feuerzeuge, echtes Salmiasalz lagernd bei 1299

Eperjessy József :: Sopron  
Graßentrunde Nr. 74.

En gros. Telefon 440. En detail.

## Bahn = ärztliches und :: technisches Atelier

Dr. A. Dr. Kares

Ordin.: von 9-12 und von 2-5 Uhr.

## der Horthy-Kalender

ist erschienen

mit interessanten Artikeln über die nationale Armee, deren volkstümlichem Oberkommandanten, mit vielen sonstigen Aufsätzen und zahlreichen photographischen Aufnahmen. Preis Kr. 20.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen:

Arpad Mahr und Karl Schwarz.

Der Reinertrag dient den

Zwecken der nationalen Armee. S. 3.

# Eine große Ueberraschung.

Wir bezahlen riesig hohe Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruch-silber, Platin, sowie für falsche Zähne und Uhren. Auf Wunsch kommen wir ins Haus. Erstklassige Uhr- und Juwelen-Reparaturwerkstätte.

Alein & Rolfmann,

Oedenburg, Schlippergasse Nr. 13.